



Wilhelm Hey
Noch
funfzig Fabeln

Die bibliophilen
Taschenbücher

Noch funfzig
Fabeln für Kinder.

In Bildern,

gezeichnet

von

Otto Speckter.

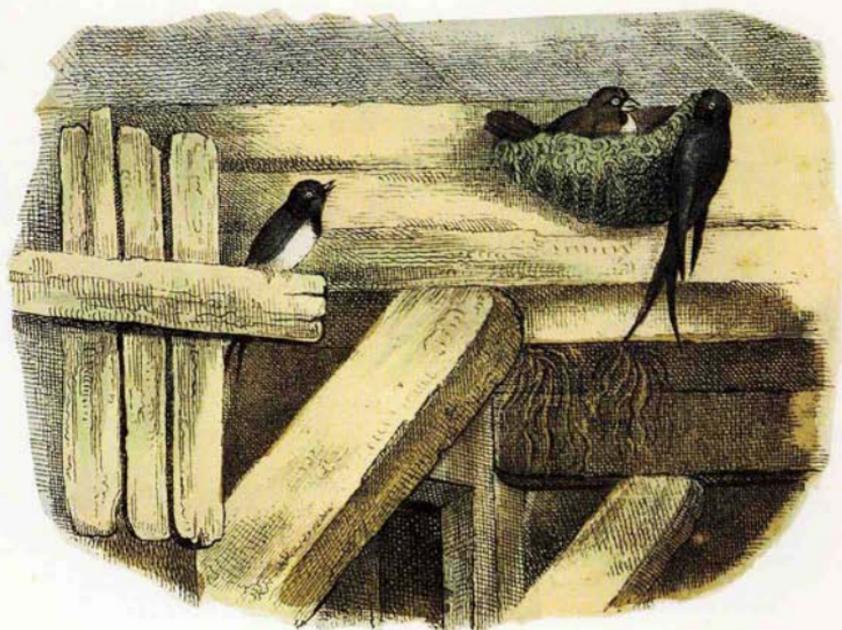
Nebst einem ernsthaften Anhang.

Hamburg,
bei Friedrich Perthes.

Wir dürfen wohl die Eltern und Lehrer der lieben Kinder, für welche dieses Büchlein bestimmt ist, bitten, die Schlußbemerkung unsres vorigen Fabelbuchs einer erneuten Aufmerksamkeit zu würdigen. Hinzuzufügen haben wir nur Folgendes.

Die Erfahrung einer zahlreichen Kleinkinderschule so wie anderer Kinderkreise hat uns überzeugt, daß die lieben Kleinen schon vom vierten bis sechsten Jahre an nicht bloß sehr gern singen, was man ja täglich hört, sondern daß sie auch Melodien, welche nicht zu schwierig, namentlich dem Umfange ihrer Stimme angemessen sind, sehr gut behalten.

Es ist eine Freude, einen solchen Gesang zu Scherz oder Ernst aus dem Munde der Kinder mit anzuhören. Wie bildend aber muß es für sie selbst seyn, wie sehr ihr Gehör, ihren Sinn für das Schöne schärfen!



Schwalbe und Sperling.

S. Hörst du nicht, Sperling, was machst du da drin?

Sp. Ich such' mir ein Haus nach meinem Sinn.

S. Ach Sperling, dieß Nestchen ist ja mein.

Sp. Doch künftig soll es für mich eben seyn.

S. O Sperling, du Dieb, du böser Wicht,
Und fürchtest du dich vor der Strafe nicht?

Sie besann sich: Und hat er mir's genommen,
So will ich wohl zu einem neuen kommen.
Giebt es ja Lehm und Grasshalmen noch,
Hab' ich ja meinen Schnabel doch.
Schöner als jenes soll es seyn;
Morgen schon zieh' ich wieder ein.



F r o s c h.

In dem Wasser ist's freilich kalt,
Darum hab' ich's satt gar bald;
Kommt nun die Sonne mit ihrem Schein,
So sitz' ich hier auf dem breiten Stein,
Sperr' weit und breit mein Mäulchen auf
Und ruf' ihr großen Dank hinauf.

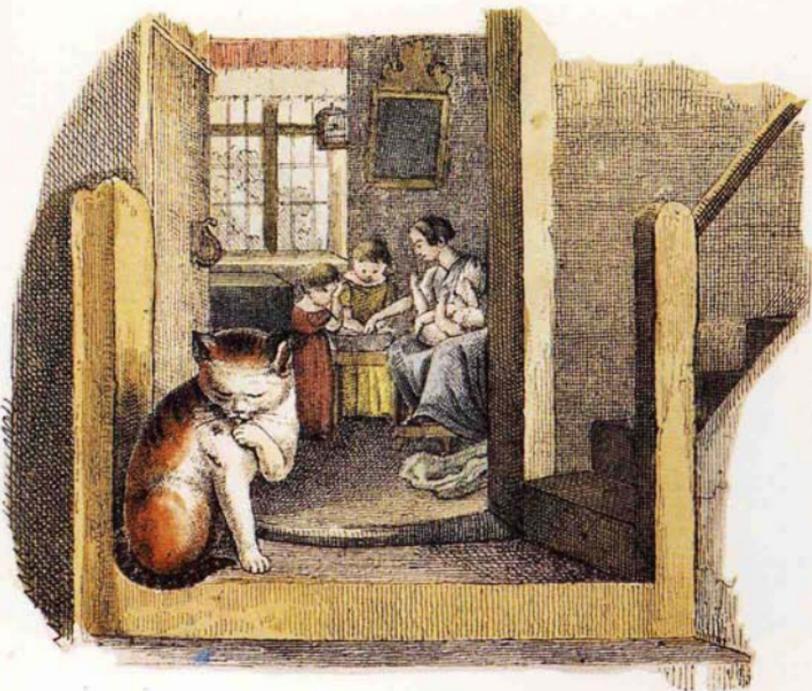
Da sieht einer her von der Brücke Rand;
Dem Frosch ist schon der Knabe bekannt,
Hat schon geworfen manchen Stein,
Und traf er einmal, so that's nicht fein.
Drum eh' er sich's denkt in seinem Sinn,
Husch fährt der Frosch in das Wasser hin.



D a c h s.

Hört er, Herr Dachs, wie liegt er doch
So lange schon träg in seinem Loch!
Nun kann er nur seine Glieder strecken,
Ich schick' ihm jemand, der wird ihn wecken;
Doch weiß ich kaum, ob's ihm gefällt,
Wenn man ihm so in die Ohren bellt.

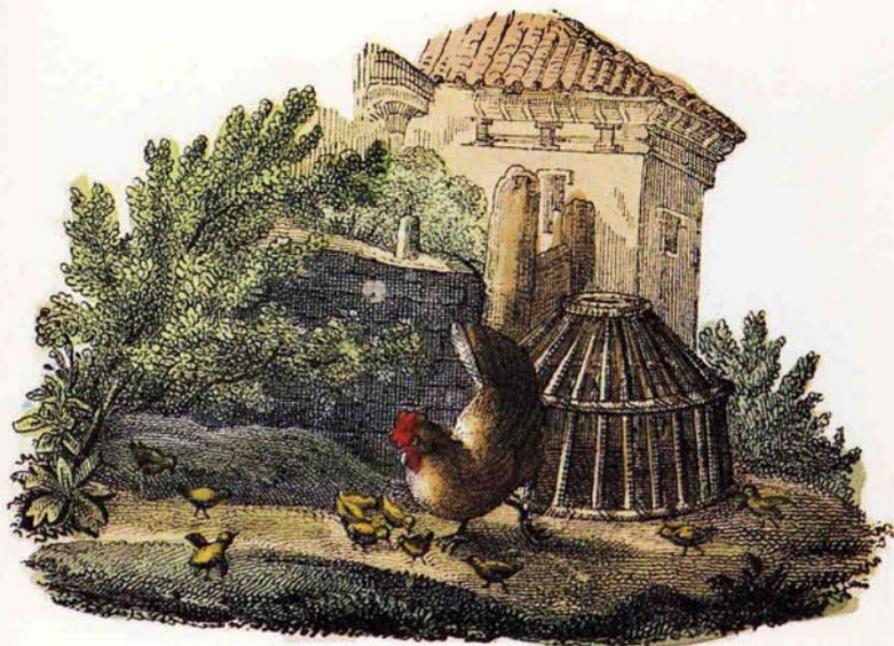
Die Hunde kamen und packten ihn an,
Er wehrt sich mit Beißen so gut er kann;
Doch drei der Klaffer sind ihm zu viel,
Da hat er es satt das böse Spiel.
Von dannen will er laufen schnell;
Nun schießt ihn der Jäger auf sein Fell.



Miezchen.

- K. Miezchen, warum wäschst du dich
Alle halbe Stunden? sprich!
- M. Weil es gar zu häßlich steht,
Wenn man nicht recht sauber geht;
Köpfchen, Pfötchen, alles rein,
Anders darf's bei mir nicht seyn.

Unser Miezchen, hört' ich dann,
Stand in Ehren bei jedermann;
Sie ließen es gern in die Stube kommen,
Und haben's wohl gar auf den Schoos genommen.
Ich denke, das Waschen und das Puzen
Hat ihm gebracht so großen Nutzen.



Küchlein.

Küchlein, ihr Küchlein, wo ihr seid,
Lauft und versteckt euch! jetzt ist's Zeit.
Hört ihr, wie bang die Mutter ruft?
Seht ihr den Geier in der Luft?
Dort ist der Schuppen, eilt mit Hast,
Oh' er herabstürzt und eins faßt!

Wie sie da steckten still verborgen,
Wie da die Henne lief in Sorgen,
Bis daß im Garten ein Schuß geschah!
Weg war auf einmal der Geier da.
Mutter rief froh ihre Lieben heraus,
Breitet' die Flügel über sie aus.



Schinken und Bratwurst.

- Sch. Bratwürstchen, du dort im Tiegel, sag,
Was nur so schön hier riechen mag.
Br. Schinkchen, das weiß ich gut genug,
Ich habe ja selbst den schönen Geruch.
Ich schwinde hier auf dem Feuer ein wenig;
Drum riech' ich so schön als wie ein König.

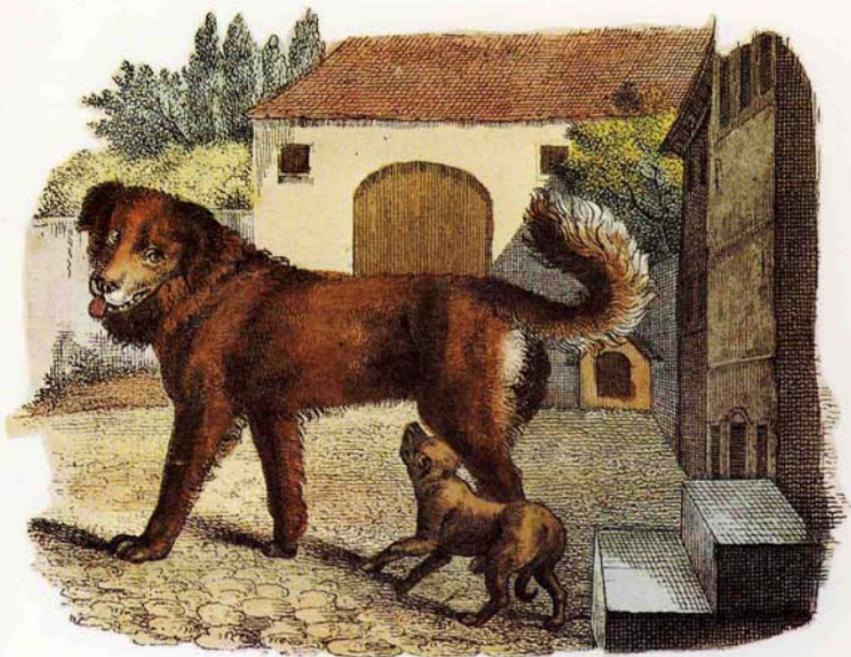
Dem Würstchen wird es im Tiegel heiß,
Daß es nicht mehr zu bleiben weiß.
Köchin, wo steckst du nur so lange?
Feuer das brennt; ihm wird ganz bange;
Köchin, so sei doch nicht so dumm,
Komm nur geschwind und wend' es um.



Hund und Rabe.

- H. Rabe, du Schelm, du Spitzbube dort,
Schleppst mir das schöne Stück Fleisch da fort!
- R. Hündchen, nur nicht so böse sei!
Weißt du? ich bin bei der Polizei,
Muß nach den bösen Dieben spüren
Und das Gestohlene confisciren.

Der Rabe hatte gewiß gelogen,
Den Hund um seinen Braten betrogen;
Doch der hat ihn nicht darüber verklagt.
Ich denke, er hat es nicht gewagt;
Es sollte wohl nicht zu Tage kommen,
Woher er ihn selbst erst hatte genommen.



Mops und Hofhund.

- M. Großer Hund, tölpisch Thier,
Willst du gleich fort von hier?
Wenn ich erst komm' an dich,
Geht dir's ganz jämmerlich.
- H. Still nur, du kleiner Wicht,
Meinst es so schlimm doch nicht.

Großer Hund drehte kaum
Seinen Kopf wie im Traum;
Kleiner sprach nicht ein Wort,
Lief in der Eile fort;
Erst als er sicher war im Haus,
Bellt er gewaltig zur Thür heraus.



Dieb und Hund.

- D. Still, Hündchen, still und sei gescheidt,
Bell' nicht! ich thu' dir ja kein Leid,
Will dir eine schöne Bratwurst geben.
- H. Mit Nichten; darum bell' ich eben.
Ich seh's, du willst nur stehlen hier,
Darum thust du so schön mit mir.

Der Hund, der treue, bellte mit Macht,
Das hörte man weithin durch die Nacht;
Es erwachten die Leute im Hause drinnen.
Da schlich sich der böse Dieb von himmen
Und fürchtete sich und kam nicht wieder;
Still legte der gute Hund sich nieder.



H a s e .

Seh mir einer den Hasen an,
Sitzt er nicht stolz da, wie ein Mann?
Schaut sich so trozig um und um,
Zieht das bärtige Schnäuzchen krumm.
Daß ja nur niemand ihm kommt zu nah,
Er wäre wohl gleich mit Schlägen da.

Sa wäre er ganz allein in der Welt,
Er bliebe gewiß ein rechter Held.
Nun hört er von fern eine Peitsche schallen,
Da ist ihm gleich der Wuth gefallen,
Sieht nicht erst noch einmal näher zu,
Läuft auf und davon in einem Nu.



Schmetterling.

Schmetterling, kommst du schon wieder
Mit deinem bunten Gefieder,
Flatterst mit immer näher an's Licht?
Vögelchen, armes, hörst du nicht?
Wirst dir die schönen Flügel verderben,
Wirst dich verbrennen und elend sterben.

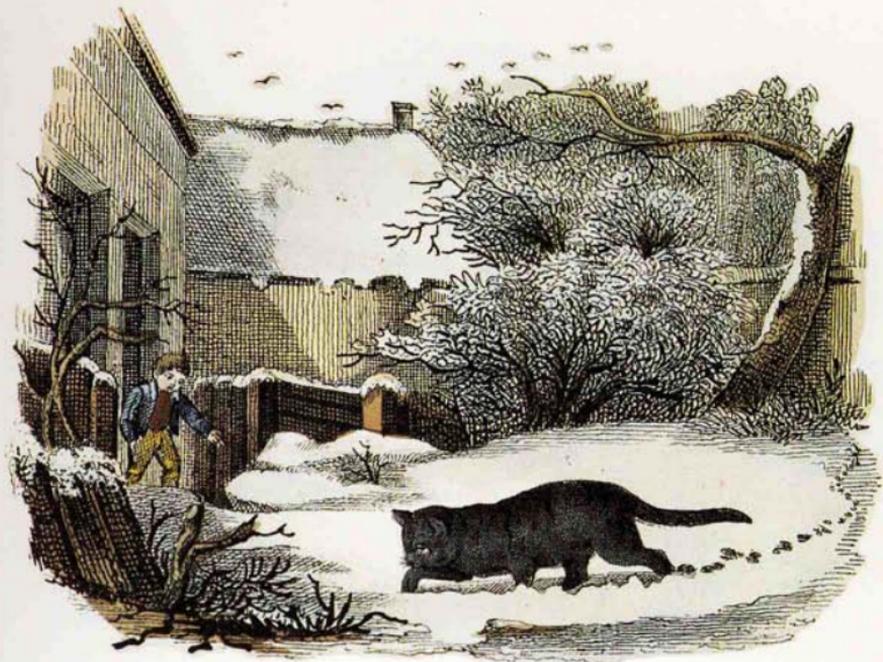
Dem Kinde that's um den Vogel leid,
Es fing ihn noch eben zur rechten Zeit,
Es setzt' ihn vor's Fenster hinaus ganz sacht;
Da war's ihm erst frostig die lange Nacht,
Doch am Morgen die Sonne schien rein und hell,
Da regt' er sich, flatterte fort gar schnell.



Wiesel.

- K. Ei, Wiesel, wo läufst du hin so geschwind?
W. Will schnell nach Hause zu meinem Kind.
K. Sag', was du in deinem Schnäuzchen hast;
Das gleicht ja einem Ei wohl fast.
Nun merk' ich's: dir ist dein Leben lieb;
Drum läufst du so, schlimmer Eierdieb!

Jetzt wär' es dem Wiesel schlimm ergangen,
Der Knabe hätt' es beinah gefangen;
So gewaltig war er hinterdrein.
Da huscht es noch schnell durch's Loch hinein.
Er stand davor; ihm war es zu schmal;
So ließ er es laufen für dieses Mal.



Katze im Schnee.

Kätzchen, wie hebst du die Pfötchen auf,
Siehst so gar zu ängstlich drauf,
Sinkst in den Schnee bis zum Halse bald;
Nicht wahr, da geht sich's gar zu Kalt?
Besser wär' es ja wohl gethan,
Hättest du gute Stiefeln an.

Freilich an Stiefeln war sie nicht reich,
Half sich doch, wie sie's konnte gleich,
Lief durch den Schnee in die Scheuer hinein,
Schüttelte, leckte die Pfötchen rein,
Hatte dann wieder gar frohen Lauf,
Stieg zu den höchsten Balken hinauf.



G ä n s c h e n.

Gänschen, ein armes Kind bist du.

Sprich, warum hast du nicht Strumpf und Schuh?

G. Freilich, die könntest du mir wohl schenken;

Aber da kommt mir ein Bedenken:

Wenn ich damit nun in's Wasser ginge,

Würden nicht naß die schönen Dinge?

Shm mochte der Bach viel lieber seyn;
Mit bedächtigem Schritt trat's mitten hinein,
Bald ist's geschwommen und bald gegangen,
Und hatte weiter gar kein Verlangen.
Es blieb darin stehen Tag und Nacht,
Hat nicht an Schuhe noch Strümpfe gedacht.



Küchlein.

Küchlein, was lauft ihr fo
Alle zur Mutter froh?
Ihat ſie dort einen Fund,
Würmchen aus tiefem Grund,
Ruft nun und locket gleich,
Giebt es zum Futter euch?

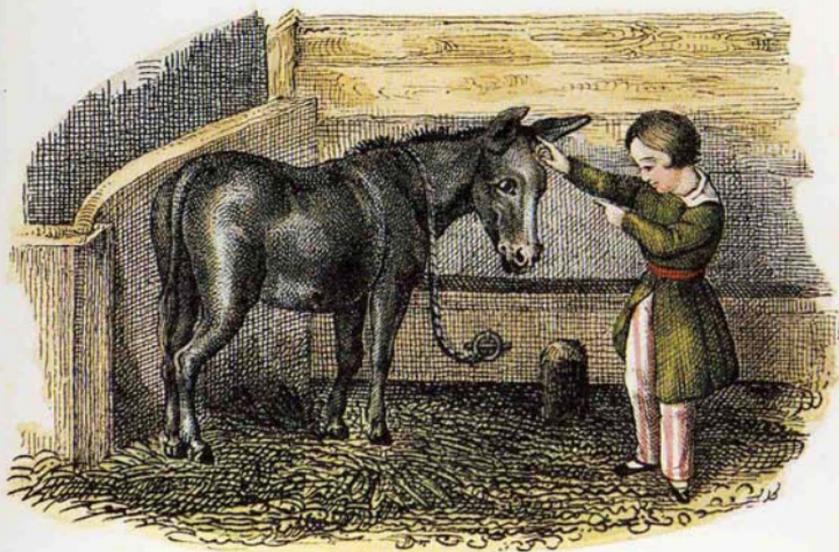
Und die Henne freute ſich ſehr,
Wie ſie da pickten um ſie her,
Sah auf die muntern Dinger nieder,
Scharfte dann, rief und lockte wieder,
Biſ ſie alle zufrieden ſah;
Selbſt erſt das letzte nahm ſie da.



Sperling im Schnee.

- Kn.** Vogel, wie ist es so kalt!
Sprich doch, erfrierst du nicht bald?
- Sp.** Bin noch ganz munter in dieser Zeit,
Hab' ein gar warmes Federkleid,
Fliege gar fröhlich her und hin,
Ist mir so warm als dir wohl drin.

Kind das dachte: so ist's schon gut;
Fasste sich gleich einen frischen Muth,
Hatte ja auch sein warmes Kleid,
Lief und spielt' eine schöne Zeit,
Fragte gar wenig nach Eis und Schnee;
That ihm drum doch keine Uder weh.



Knabe und Esel.

Kn. Esel, ein Räthsel rath' einmal:

Es ist ein Thier gar grau und fahl,
Hat kurzen Verstand und Ohren lang,
Schreit Ja und schleicht mit tragem Gang.

E. Nein Knabe, das ist mir zu schwer und fein;
Was mag das für ein Thierchen seyn?

Da rief ihm der Knabe mit Lachen zu:

Si schäme dich, Esel, das bist du!

Er hört' es, doch konnt' er's noch nicht fassen,

Da hat ihn der Knabe im Zorn verlassen.

Warum auch hat er nicht dran gedacht?

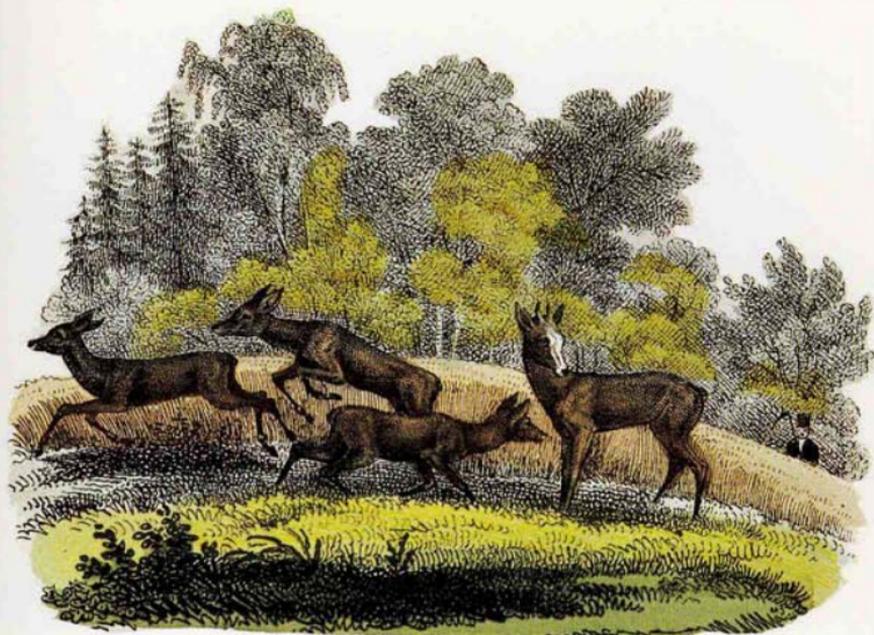
Der Esel ist nicht zum Rathen gemacht.



Löwe und Hund.

H. Herr Löwe, du bist so stark und groß,
Man zittert vor deinem Namen bloß,
In der Wildniß bezwingst du jedes Thier
Und liegst noch drohend im Käfig hier;
Das Hündchen nur lässest du da drinnen
Dich necken und zausen und alles beginnen.

L. Ich bin gefangen und so allein,
Nicht Bruder noch Schwester kann bei mir seyn,
Da haben sie mir das Hündchen gegeben,
Ich freute mich dran und schenkt' ihm das Leben;
Nun laß ich's spielen, so viel es mag;
So bleibt es doch bei mir den ganzen Tag.



R e h e .

Rehlein, Rehlein unser vier
Spielen gar schön auf der Wiese hier,
Kupfen und hüpfen, naschen und springen,
Wollen einander zum Spaß bezwingen.
Ist ja hier niemand in der Nähe,
Jäger noch Hund, der uns spielen sähe.

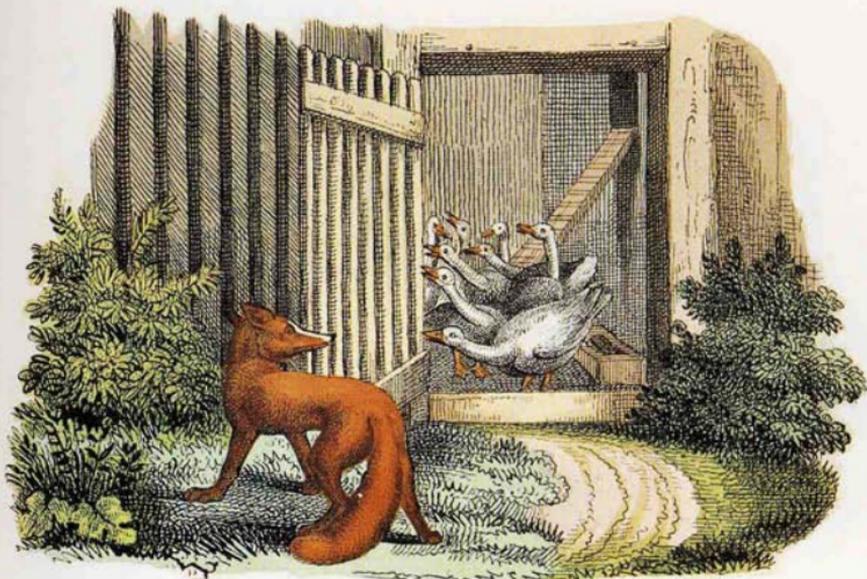
Siehe, da kam mit bedachtem Gang
Eben ein Bauer den Acker entlang;
Sie sahn ihn und dachten, der ist noch weit,
Thut uns sobald wohl noch kein Leid.
Doch als er kam an ihre Stelle,
Da sprangen sie fort mit Blickesschnelle.



Uffe und Knabe.

- Kn.** Dort auf dem Apfelbaum, ei sieh!
Uffe, was machst du da? häßlich Vieh!
- U.** Knabe da unten, was schimpfst du mich?
Sollst es schon fühlen; jetzt treff' ich dich.
- Kn.** Uffe, Herr Uffe, wie böß bist du,
Wirfst mir vor Zorn die Äpfel zu!

So trieben sie's eine Weile fort;
Es rief der Knabe manch neckend Wort,
Der Uffe gerieth in Zorn und Wuth
Und warf nach ihm manchen Apfel gut.
Ein ganzes Dutzend hob jener auf,
Nun ging er von dannen in schnellem Lauf.



Fuchs und Gans.

- F. Frau Gans, das Wetter ist so schön,
Wir könnten zusammen spazieren gehn.
G. Herr Fuchs, ich bleibe doch lieber zu Haus;
Erst sah mir es auch ganz heiter aus,
Doch seit du da stehest vor dem Thor,
Da kommt mir's wie böses Wetter vor.

Nicht draußen war böses Wetter eben,
Nicht Sturm und Regen hat's gegeben;
Der Gans nur war es nicht wohl zu Muth,
Sie kannte den Herrn Fuchs recht gut.
Hätte der sie einmal mitgenommen,
Sie wäre wohl niemals wiedergekommen.



H ü n d c h e n .

Höre, Spib, nun mußt du auch
Deinen Kindern nach altem Brauch
Jeglichem seinen Namen geben.

Sp. D nein! das thut noch so noth nicht eben.
Sie hören doch alle gar geschwind,
Wenn ich nur rufe: komm, liebes Kind!

Und wie er da nur nach ihnen sah,
Schnell waren auch die Hündchen da.
Doch als sie größer wurden, da kamen
Die Keute und gaben ihnen die Namen;
Und die Hündchen merkten's und hörten's gern
Und folgten ein jedes seinem Herrn.



Kind und Taube.

- K. Taube, wie muß dir das wehe thun,
Zupfst aus der Brust die Federn nun.
Z. Thut es auch weh, ich freu' mich dran,
Daß ich ein Bettchen machen kann,
Drinnen die Täubchen, mein Vergnügen,
Können recht warm und weich dort liegen.

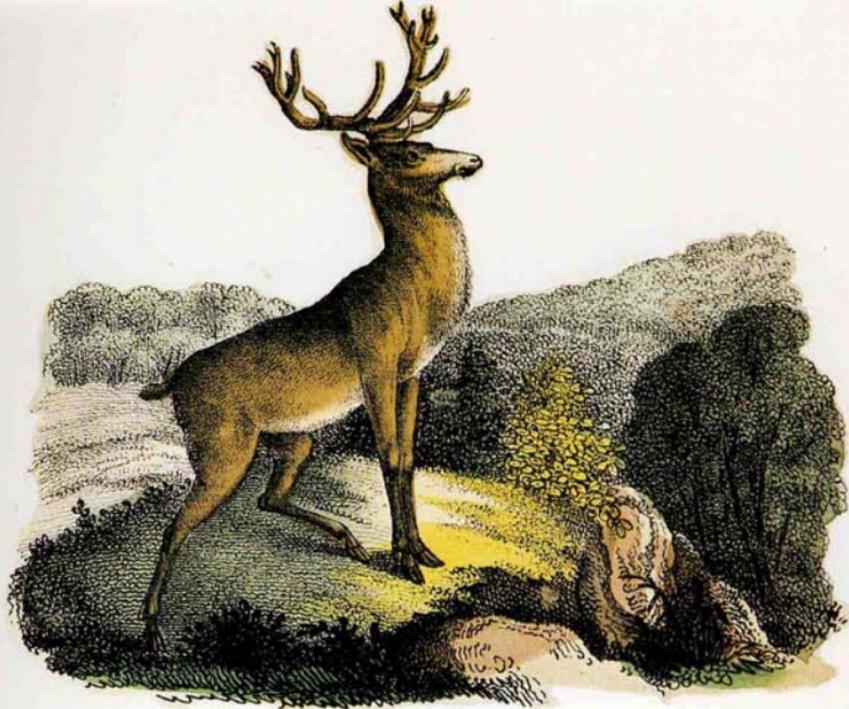
Da denkt bei sich selber gleich das Kind:
Wie die Taube, so alle Mütter sind,
Und sorgen gar treulich für ihre Kleinen,
Daß sie nicht dürfen frieren noch weinen.
So thut auch meine Mutter an mir,
Das Allerbeste hab ich von ihr.



K a t z e.

Frau Kage, was schleichst du doch
Dort auf dem Dach umher so hoch?
Hast du das Schwälbchen sitzen sehn,
Möchtest ihm gern zu Leibe gehn?
Sachte nur! Schwälbchen ist klüger als du,
Fliegt von dannen und du siehst zu.

Frau Kage war grämlich in ihrem Sinn,
Sah nur so von der Seite hin,
Dachte: das ist ein schlecht Vergnügen,
Daß die Vögel so können fliegen;
Ist dann hinab in den Hof gegangen,
Hat sich bald eine Maus gefangen.



Hirsch.

Ich bin doch so groß und hoch,
Hab' auch ein starkes Geweihe noch;
Will vor dem Hund nicht mehr erschrecken,
Nicht mehr laufen und mich verstecken,
Will ihn erwarten und mich wehren,
Ihn ganz andere Sitten lehren.

Horch! da war es fern wie Gebell,
Aengstlich wurde dem Hirsch gar schnell;
Alle sein Muth fiel über den Haufen,
Fort wie der Wind sah ich ihn laufen.
Drinne im dicksten Walde dann,
Ich weiß nicht, ob er noch dachte dran.



F ü l l e n .

- Kn.** Komm, Füllen, komm, laß mich hinauf!
Wir wollen reiten bergab, bergauf.
- F.** Nein, Knabe, zu schnell ist dir mein Trapp,
Ich würde dich unversehens herab.
Dort an der Ecke steht ein Pferd,
Das ist solch eines Reiters werth.

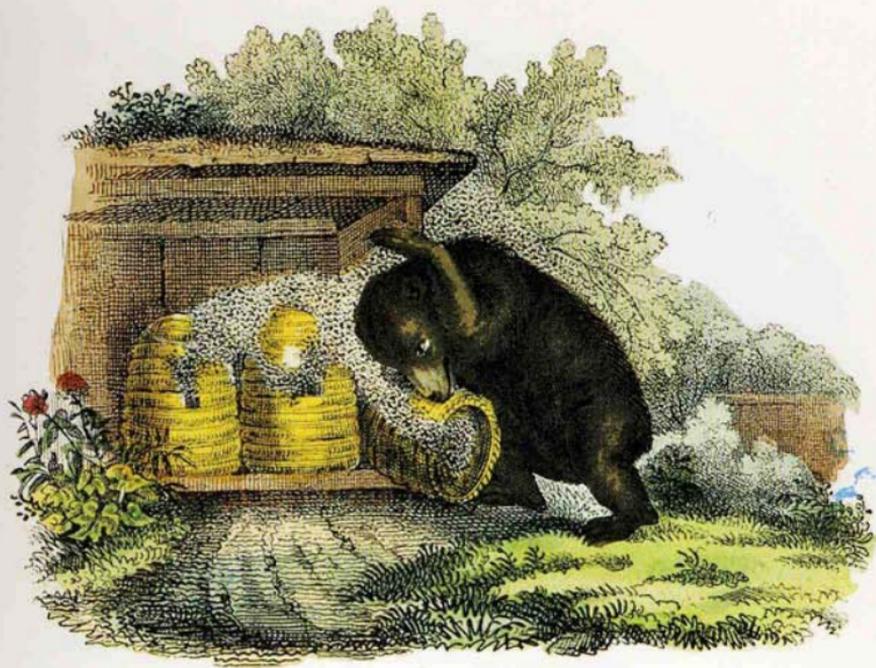
Er wollt' es noch fassen mit seiner Hand,
Da war's wie ein Bliß davon gerannt.
Er rümpfte die Nase und trabte dann
Mit dem Steckenpferde bergab, bergan;
Wenn er groß wird — so hat er sich's vorgenommen —
Will er doch noch auf das Füllen kommen.



Kind und Schwalbe.

- K. Schwälbchen, du liebes, nun bist du ja
Wieder von deiner Wandrung da.
Erzähle mir doch: wer sagte dir,
Daß es wieder Frühling würde hier?
- S. Der liebe Gott im fernen Land,
Der sagte mir's, der hat mich hergesandt.

Und wie sie so weit war hergeflogen,
Da hat sie sich nicht in der Zeit betrogen.
Der Schnee schmolz weg, die Sonne schien warm,
Es spielte manch fröhlicher Mückenschwarm;
Die Schwalbe litt keinen Mangel noch Noth,
Sie fand für sich und die Kinder Brod.



Bär und Bienenstock.

Et wie riecht es doch hier so süß!
Ja, da drin steckt Honig gewiß;
Aber die häßlichen Bienen hier,
Wußt' ich nur, wer's erklärte mir,
Wie sie gleich überall um mich find,
Wo ich ein Bißchen Honig find'.

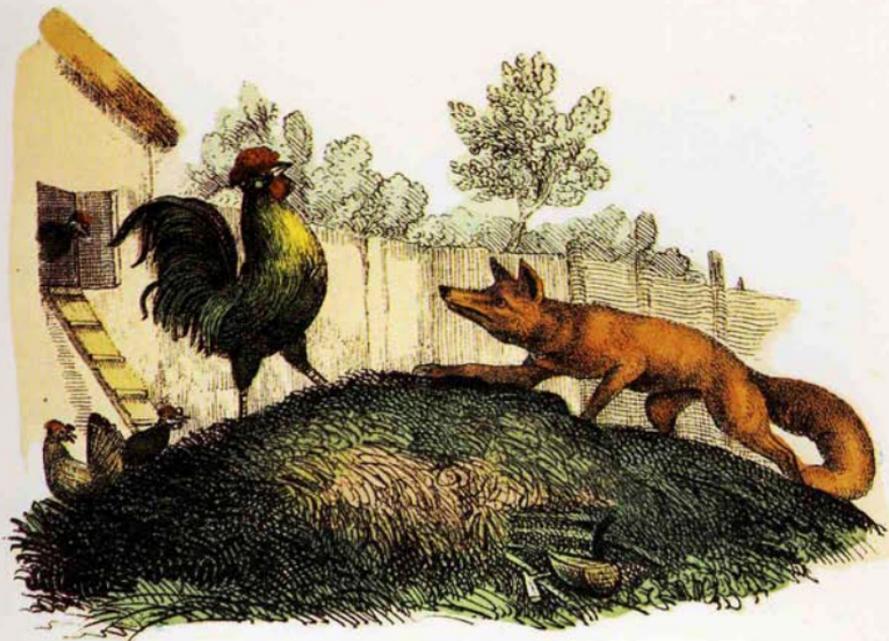
Honig war drin, das wußt' er schon;
Aber die bösen Bienen drohn.
Da schöpft er sich einen großen Muth:
Ich hol' ihn; er schmeckt doch gar zu gut.
Ach aber die Bienen stachen sehr;
Da klagt er: nie freß' ich Honig mehr.



Schwein, Hund und Kuh.

- K. Pfui, was ist das für ein Geschrei?
Schämt euch, Schwein und Hund, ihr zwei!
- d. U. Kuh, du naseweise, sprich:
Wenn wir uns zanken, was kümmert's dich?
Geh' du nur deiner Wege fort;
Sonst sprechen wir gleich mit dir ein Wort.

Die Kuh, die sagte nichts weiter drauf,
Ging ruhig ihres Weges Lauf;
Sie hatte am Zanken keine Freude.
Nun lärmten noch eine Zeit die beide,
Bis endlich der Knecht mit Peitschenhieben
Auf einmal sie aus einander getrieben.



Fuchs und Hahn.

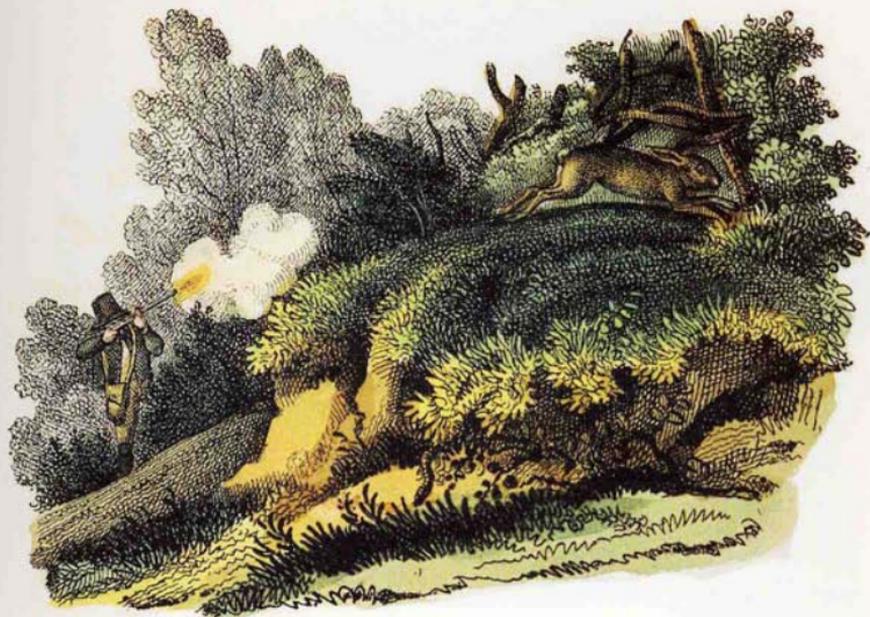
F. Wer rath mir ein Räthsel? wer ist so klug?

H. Komm, sag' mir's; ich habe Verstand genug.

F. Einen Kopf hat er voll von Hinterlist,
Eine Schnauze, die gern was Gutes frist,
Jest kommt er gesprungen und packet dich.

H. O weh mir Armen! jest frist er mich.

Der arme Hahn! er sollte sich wahren;
Das gar zu geschickt seyn bringt Gefahren;
Er kannte den Fuchs, er hätte nicht sollen
Ihm seine Räthsel rathen wollen.
Nun hat's ihn gereut zu tausend Malen,
Nun muß er's mit seiner Haut bezahlen.



H ä s c h e n.

Horch, Häschen, merkst du was?
Hintern Busche dort, was ist das?
Spitze ja die Ohren recht,
Häschen; sonst bekommst dir's schlecht.
Jäger ist es; lauf nun, lauf!
Schießt sonst mit der Flinte drauf.

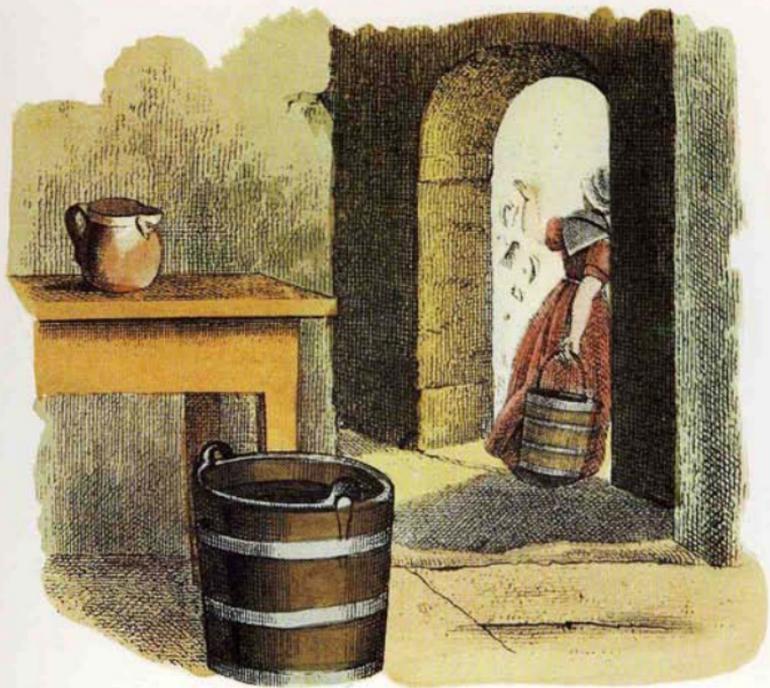
Das Häschen legt die Ohren an
Und läuft davon, so geschwind es kann;
Und ehe der Jäger noch recht gezielt,
Da hat er für diesmal schon verspielt.
Er schoss die Flinte vergeblich los;
Es kostete ihm das Pulver bloß.



Schwäne.

Lieben Schwäne, was rudert ihr
Immer so still mit einander hier?
Schw. Können nicht singen,
Können nicht springen;
Darum ist's unsere Lust allein,
Immer so still bei einander seyn.

Schwäne, wohl thut ihr Recht daran.
Ob ich auch alles beides kann,
Springen und Singen und andres noch,
Hätt' ich an nichts meine Freude doch,
Sollt' ich's nur immer thun allein,
Nicht bei meinen Geschwistern seyn.



Milchtopf und Wassereimer.

- M. Wassereimer, wie bin doch ich
So viel schöner gegen dich!
Gehe nur gleich mir aus dem Haus,
Oder ich werfe dich hinaus.
- W. Lieber Milchtopf, thu' das nicht!
Weißt ja, wie bald ein Topf zerbricht.

Der Milchtopf hielt sich so schön und werth,
Er stand gar zierlich auf dem Herd;
Die Köchin stieß dran, da lief er aus,
Nun warf sie ihn in die Gasse hinaus.
Der Eimer hat lange noch Wasser getragen,
Ich glaube drei Jahre nach jenen Tagen.



Kalb und Hund.

- K. So schön ist's auf dem Hofe hier,
Komm, Hündchen, spiel' ein wenig mit mir!
- H. Ich bin es zufrieden; nun fang' einmal an,
Lauf' aus, ob ich dich wohl kriegen kann.
- K. Geh', garstiger Hund! du spielst nicht fein;
Wer beißt denn so derb gleich in das Bein?

Das Kalb viel lieber für sich nun blieb;
Mit dem Hunde das Spiel war ihm nicht lieb.
Der mocht' es wohl necken gar zu gern,
Doch hielt es sich immer von ihm fern.
Einst kam er gar schnell und biß es wieder,
Da warf's ihn mit einem Fußtritt nieder.



Wolf vor der Gitterthüre.

Hast wohl rechten Hunger im Magen?
Willst dir ein Schaf nach Hause tragen?
Sieh nur, wie wird es ihm schon so bang;
Geh doch und nimm's! was machst du lang?
Ach nun merk' ich's, die Thür ist zu;
Et so bleib' draussen, du Schafdieb du!

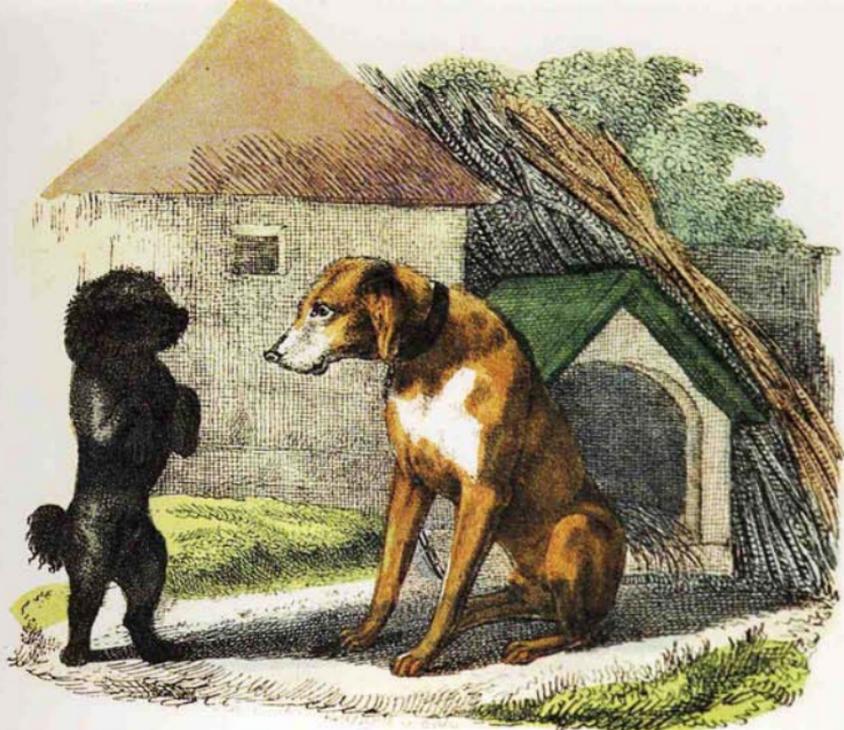
Allzulange doch blieb er stehn,
Konnte nicht satt an dem Schaf sich sehn.
Oh' er es dachte, da kamen zwei,
Bauern waren's, mit Prügeln herbei,
Sie schlugen gewaltig auf ihn los;
Raum kam er davon; der Schmerz war groß.



Kind und Biene.

- K. Biene, du böse, dort,
Gehe gleich von mir fort,
Willst mich wohl gar noch stechen?
- B. Laß doch nur mit dir sprechen!
Bist du noch immer so böse mir,
Und ich gebe doch Honig dir?

Als sich das Kind nun besser bedachte,
Vieß es die Biene und ging ganz sachte,
Sah, wie sie auf die Blumen flog,
Drinne sich regte und Honig sog;
Freude an ihrem Fleiße sich sehr,
Fürchtete nicht ihren Stachel mehr.



Zwei Hunde.

- D. Kl. Sag mir einmal, was du verstehst;
Ob du auch auf zwei Beinen gehst,
Kannst hübsch aufwarten, tanzen, springen,
Dem Herrn seine Pantoffeln bringen?
- D. Gr. Nein, nichts von dem allen; doch geb' ich Acht,
Daß niemand hier einbricht in der Nacht.

Ich denke, sie sind wohl beide gut,
Wenn jeder nur recht das Seine thut.
Der kleine kann euch viel Freude machen
Mit seinen Künsten, daß ihr müßt lachen;
Doch sollt' ich wählen von den beiden,
So möcht' ich noch lieber den großen leiden.



Seehund und Möwe.

- S. Ei Vogel, hätt' ich doch Flügel wie du!
Geschwinde der Sonne flög' ich zu.
- M. Erst dacht' ich mir's auch gar schön dort oben;
Doch als ich's versuchte, konnt' ich's nicht loben,
Viel kälter noch schien's unterwegs mir.
Da ließ ich die Sonne und bleibe nun hier.

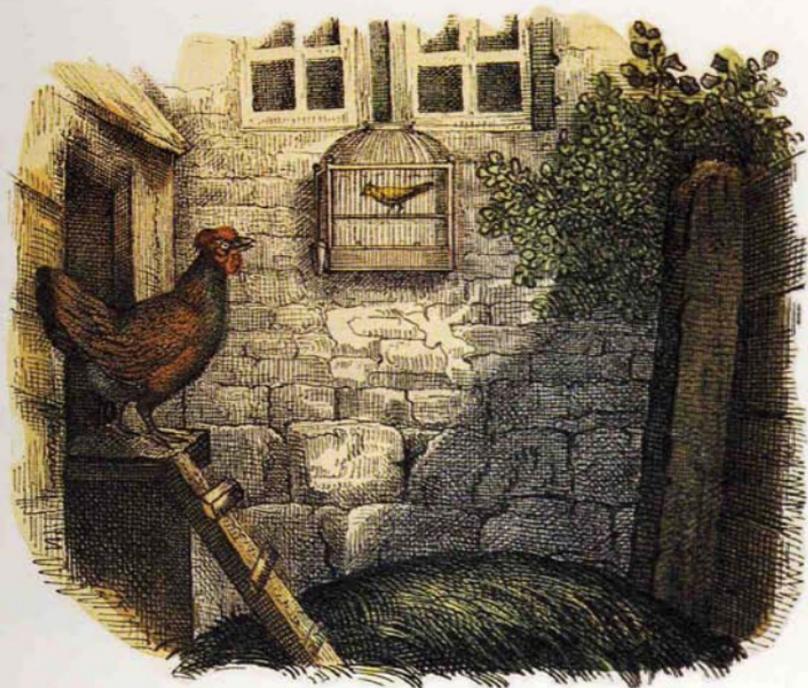
Viel kälter, und wärmt doch von fern so schön!
Zu kraus ist's dem Seehund; er kann's nicht verstehn.
Er streckt sich auf's Eis und denkt drüber nach,
Schläft ein und liegt dort den ganzen Tag.
Und hat er geträumt — ich will nicht lügen —
So war's von der Sonne gewiß und vom Fliegen.



M ä u s c h e n.

Husch, Mäuschen, husch, zum Loch hinein,
Sonst holt dich gleich die Kaze ein.
Nun schnell zieh' noch das Schwänzchen an,
Eh' sie's erschnappt mit scharfem Zahn.
Jetzt ist sie da, — jetzt geht sie schon
Beschämt mit leerem Mund davon.

Dem Mäuschen war's gar wohl zu gönnen,
Daß es so hatte entwischen können.
Nur fürcht' ich, die Freude währt nicht lang,
Die Kaze macht doch noch ihren Fang.
Das kleine Mäulchen läßt nicht vom Naschen;
Bald wird sie's unversehens erhaschen.



Canarienvogel und Henne.

- G. Henne, wie häßlich gackerst du doch!
Warum leidet nur der Herr dich noch?
H. Freilich, ich kann wie du nicht singen,
Heiser wohl mag mein Gackern klingen,
Doch meine Eier schmecken nicht schlecht,
Darum loben mich Herr und Knecht.

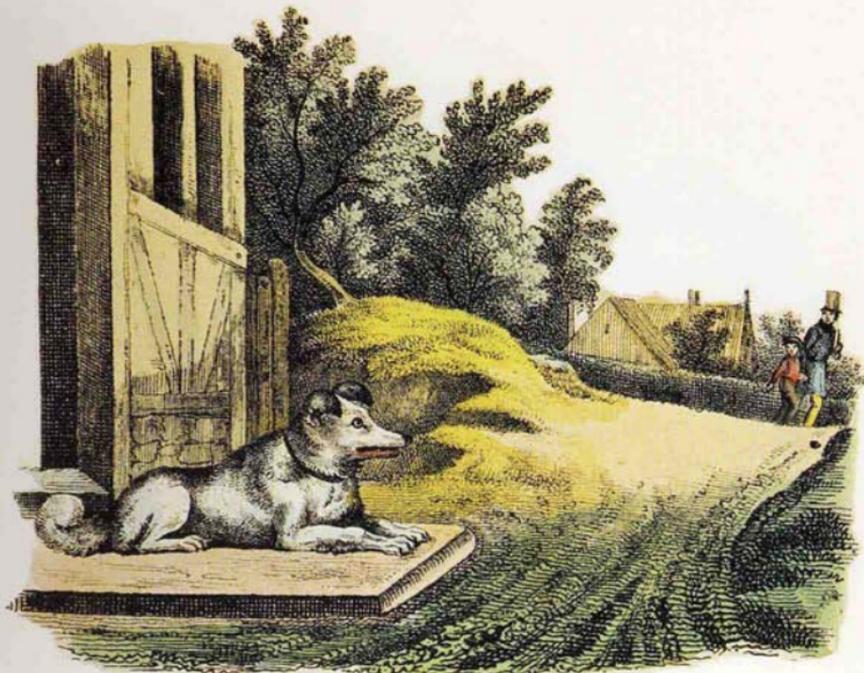
Wer soll nun zuletzt den Streit entscheiden?
Ich mag sie alle beide leiden,
Das Bögelein in der Stube drin,
Auf dem Hofe die Eierlegerin,
Den Gesang für das Ohr, das Ei für den Mund;
So, denk' ich, ist's allen beiden gesund.



Z i e g e.

- Kn. Ziege, wolltest du mir wohl sagen,
Warum du mußt Bart und Hörner tragen?
Z. Den Bart hab' ich, daß du kannst zupfen dran,
So lange mir das Spiel steht an;
Die Hörner, daß ich dich fort kann jagen,
Wenn ich's nicht länger will vertragen.

Da lachte der Knabe: wir wollen sehn;
Er faßt sie am Bart, sie ließ es geschehn;
Nun macht er's zu derb, sie stieg in die Höh'
Und stieß ihn recht tüchtig; er rief: o weh!
Doch bald hat er wieder sein Leid vergessen,
Und holt ihr ein Bündelchen Heu zu fressen.



W ä c h t e r.

- K. Willst, Wächter, mit spazieren gehn?
W. Ich thät' es wohl gern, doch darf's nicht geschehn.
K. Warum nicht? wir gehen nur ein Paar Schritt;
Geschwinde, du Hündchen, komm nur mit!
W. Et nicht doch! da bliebe das Haus allein
und schliche wohl gar ein Dieb herein.

Wie sie da gingen und er dort lag,
Da sah er ihnen so freundlich nach;
Dann lief er umher eine halbe Stunde
Um's Haus und auf dem Hof in die Runde.
Doch als sie heimkehrten von ihren Wegen,
Da sprang er ihnen voll Lust entgegen.



Knabe und Esel.

- Kn. Esel, wie häßlich siehst du aus!
Ohren so hoch fast wie ein Haus!
- E. Hab' doch mit meinen Ohren Geduld!
Glaube mir's, ich bin nicht dran Schuld.
Es kommt ja von Gott, der weiß gar eben,
Warum er sie mir so groß gegeben.

Der Knabe sah umher in der Welt,
Da fand er's gar wunderbar bestellt,
Hier groß dort klein, hier dunkel dort hell,
Hier langsam zu kriechen, dort flügelschnell.
Da sprach er mit Freuden: Gott hat an allen
In ihrer Art sein Wohlgefallen.



R u t h e.

R. Ruthe, was fang' ich mit dir an,
Hast mir so viel zu Leid gethan!

R. Nicht doch! du darfst nicht böse seyn!
Ist ja das alles zum Besten dein.

R. Weiß wohl; aber es thut doch weh;
Geh nur, du schlimme Ruthe, geh!

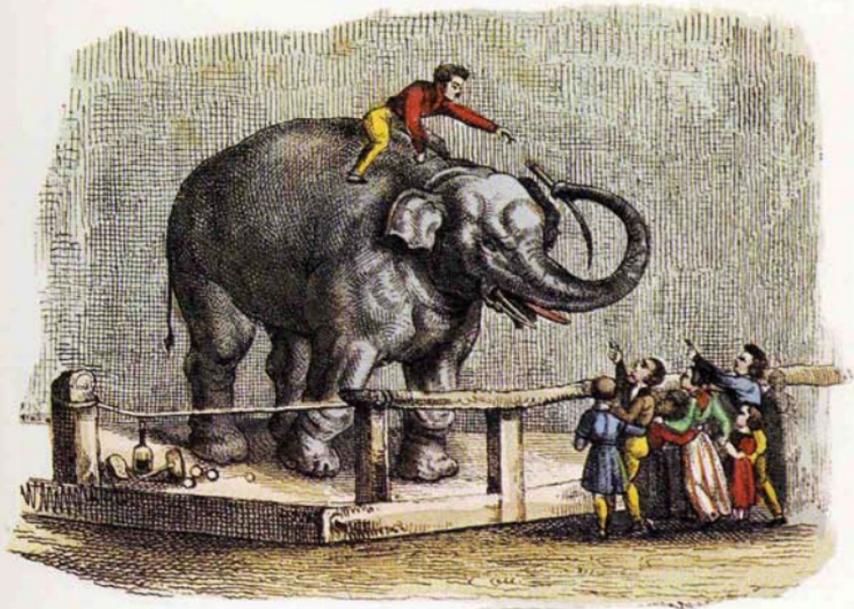
Es sah mit verdriesslichen Augen sie an:
Ob ich sie los nicht werden kann?
Da hört es so recht auf der Mutter Wort,
War artig und freundlich in Einem fort;
Die Ruthe dort hinter dem Spiegel verschwand;
Ich glaube, sie haben sie gar verbrannt.



P u p p e.

K. Puppe, nun sieh, wie hab' ich hier
Die größte Arbeit und Noth mit dir,
Wöchte was Kluges aus dir machen,
Lehr' dich die allerschönsten Sachen;
Aber du giebst dir keine Müh,
Bist am Abend so dumm, als am Morgen früh.

Die Puppe hat nicht darum geweint,
Das Kind hat's auch nicht so schlimm gemeint;
Es wußte: sie kann ja nichts dazu.
Da legt' es sie hin und ließ sie in Ruh,
Ging fort und holte sich selbst sein Buch
Und lernte daraus manchen guten Spruch.



Elephant.

- K. Elephant, du hast so große Gewalt,
Wohl hundert Menschen bezwängst du bald,
Und lässest dir doch von uns Kindern allen
Das Ansehn und das Fragen gefallen,
Thust Alles, was dein Herr befiehlt,
Und freust dich, wenn er mit dir spielt.
- E. Ich weiß nicht, wie es ist zugegangen;
Aber sie haben mich gefangen.
Da denk' ich, ihr Menschen seid nur klein,
Doch müßt ihr wohl viel klüger seyn.
Auch Essen und Trinken bekomme ich vom Herrn,
Dum hab' ich ihn lieb und gehorch' ihm gern.



H ü h n e r.

Hühner, was droht euch für ein Leid,
Daß ihr so gar erschrocken seid?
Merkt ihr den Fuchs dort lauschen im Stillen?
Seid ohne Sorgen um feinetwillen!
Wächter, der treue, sah ihn schon
Und jagt ihn davon mit Spott und Hohn.

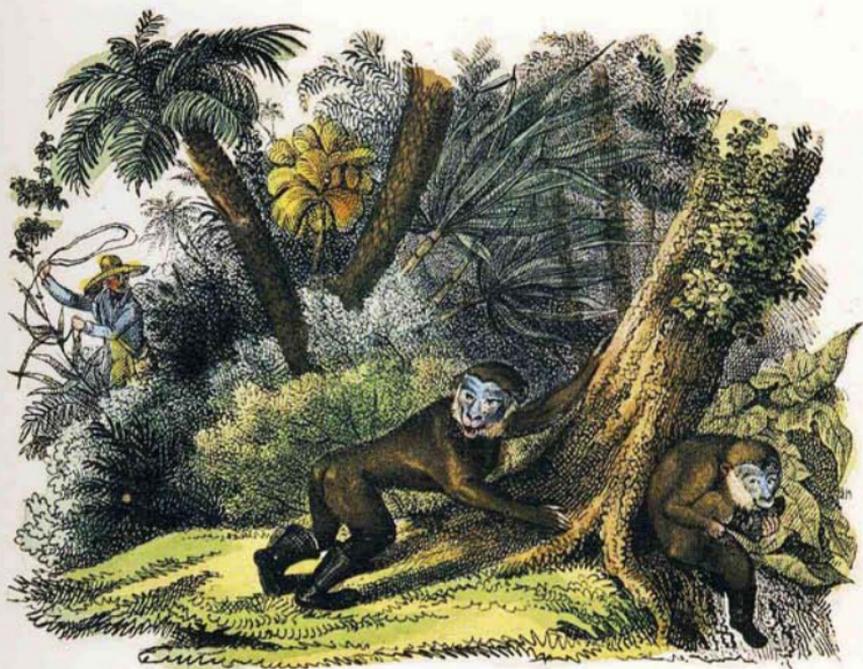
Seitdem da ging es den Hühnern gut,
Sie waren ja dort in sicherer Hut;
Sie gackerten auf dem Hofe froh,
Und legten manch weißes Ei in's Stroh,
Und schliefen gar ruhig die ganze Nacht;
Denn Wächter, der gute, hielt stete Wacht.



Bär und Kloß.

Wie ist das nur zugegangen?
Hat sich ein Kloß an mein Bein gehalten.
Warte, dich werd' ich schon wieder los,
Trage dich dort auf den Hügel bloß,
Werf' dich herunter mit aller Macht,
Plumpst du in's Wasser, daß es kracht.

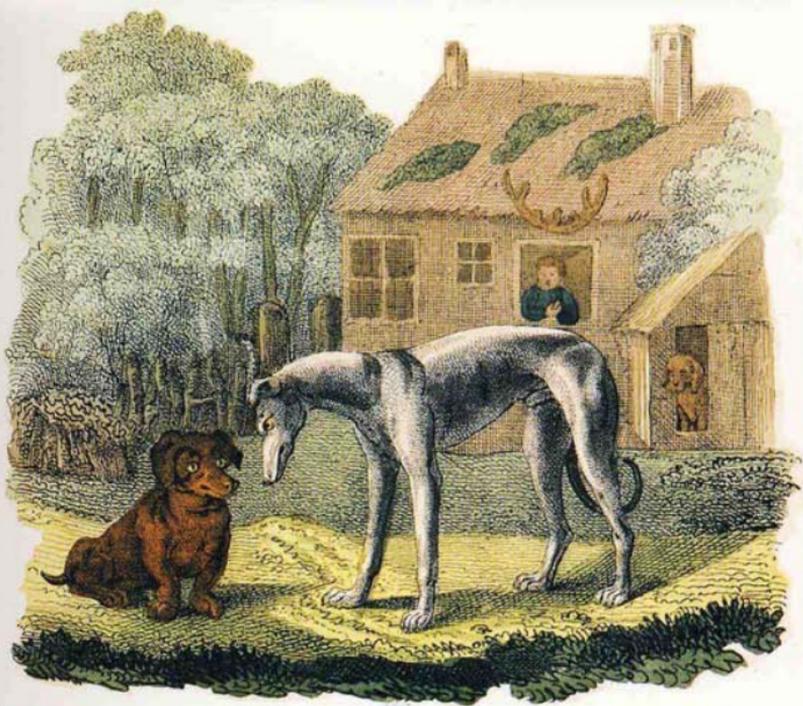
Doch dem Bären ist's übel bekommen;
Der Kloß hat ihn mit herunter genommen,
Ihm war von dem schweren Fall so dumm,
Sag wie ein Rad ihm im Kopf herum.
Dachte so sicher ihn loszukriegen,
Mußte nun selbst halb todt dort liegen.



Affe und Stiefeln.

Stiefeln, ei Stiefeln! hab' immer gesehn,
Wie die Leute darin so stattlich gehn;
Will sie doch gleich einmal probiren
Und ein wenig herum spazieren.
Wenn es nur schnell die Leute wüßten,
Wie die sich wohl verwundern müßten!

Doch stille, da rauscht's hinterm Busche dort,
Der Jäger ist es; nun Affchen fort,
Geschwinde zieh' deine Stiefeln aus
Und nimm auf jenen Baum Reißaus!
O wehe, nun merkst du's, sie kleben an;
Nun hat dich erhascht der böse Mann.



Windhund und Dachshund.

- W. Hündchen, wie bist du so klein!
Was hast du für krumme Bein'!
- D. Hund, wie bist du so groß und lang,
Ach, und wie furchtsam auch und bang!
- W. Kann ich doch Hasen fangen im Lauf.
- D. Sag' ich den Fuchs aus dem Loche herauf.

Frieden gebot der Sägersmann;
Bald auch ging's mit dem Jagen an.
Ei, wie regte der Große die Beine!
Ei, wie faßte den Fuchs der Kleine!
Jeder in seiner Art und Kunst
Hat sich verdient des Brodherrn Gunst.

Adolph heiß' ich,
Noch gar nicht viel weiß ich.
Mutter, sag' mir ein Sprüchlein an,
Damit ich's lerne, so gut ich kann.
Wenn mich dann die Leute fragen,
Kann ich doch zu ihnen sagen:
Adolph heiß' ich,
Manch gutes Sprüchlein weiß ich.

Wie eine Mutter bei ihren Kindern steht,
So die Sonne am Himmel früh und spät.
Ihre Kinder sind Blumen und Mensch und Thier
Und was nur lebt auf Erden hier;
Die wärmt und pflegt sie und sieht sie an,
Und sich nicht satt dran sehen kann.

Jeder Baum und Strauch ist ein Gotteskind;
Sieht der Vater nun, daß sie durstig sind,
Da schickt er den lieben Regen hernieder;
Gleich sind sie gar frisch und fröhlich wieder.

Wenn die Sterne so hell am Himmel stehn,
Das ist als ob die Engel herunter sehn,
Und merken auf uns und meinen es gut,
Und freun sich, daß alles schläft und ruht.

Die Schnecke hat ein Haus,
Ihr Fellchen hat die Maus,
Der Sperling hat die Federn fein,
Der Schmetterling schöne Flügelein.
Nun sage mir, was hast denn du?
Ich habe Kleider und auch Schuh,
Und Vater und Mutter, Lust und Leben;
Das hat mir der liebe Gott gegeben.

Warum wohl die Vögel fliegen können?
Ei das magst du ihnen schon gönnen.
Auf der Erde sind der Thiere viel,
Und haben hier und dort ihr Spiel,
Da war kein Platz für die Vögel mehr;
Das dauerte den lieben Gott so sehr,
Drum hat er ihnen die Flügel gegeben,
Daß sie dort oben in Lüften schweben;
Da können sie spielen den ganzen Tag
Und haben Platz, wie viel jedes mag.

Vöglein spielen in der Luft,
Blümlein geben süßen Duft,
Schmetterling schwebt leise fort,
Ruh und Schäflein weiden dort,
In dem Wald steht Baum und Strauch,
Springen Hirsch und Rehlein auch;
Gottes Auge sieht auf sie,
Schützt und nähret spät und früh.

Das kleine Bienelein
Fliegt immer fleißig hin und her,
Als ob es niemals müde wär',
Und trägt den Honig ein.

Wer hat's ihm denn gesagt,
Wo's überall ihn finden kann,
Für sich und dich und jedermann,
Daß es gar niemals fragt?

Das that ja Gott allein;
Der legt ihn in die Blumen hin,
Da findet ihn das Bienehen drin
Und trägt ihn fröhlich ein.

Das Meer ist tief, das Meer ist weit,
Doch gehet Gottes Herrlichkeit
Noch tiefer als des Meeres Grund,
Noch weiter als das Erdenrund.

So viele Fischlein wohnen drin,
Der Herr sieht freundlich auf sie hin,
Reicht allen ihre Speise dar,
Führt ab und auf sie wunderbar.

So hoch die wilden Wogen gehn,
Wenn er gebeut, sie stille stehn;
Da führet seine treue Hand
Das Schifflein hin ins fernste Land.

Die Lerche singt so hell ihr Lied,
Und lobt den Herrn,
Daß der vom Himmel niedersieht
Und hört's gar gern.

Das Fischlein in dem Wasser schwimmt
So stumm dahin,
Und doch sein Schöpfer auch vernimmt
Des Fischleins Sinn.

So hört er deiner Stimme Ton
In Lust und Schmerz,
Und kennt auch ohne Wort doch schon
Dein ganzes Herz.

Thu nichts Böses, thu es nicht!
Weißt du, Gottes Angesicht
Schaut vom Himmel auf die Seinen,
Auf die Großen, auf die Kleinen,
Und die Nacht ist vor ihm Licht.

Sind auch Vater, Mutter weit,
Er ist bei dir allezeit;
Daß du ja kein Unrecht übest
Und sein Vaterherz betrübest!
Ach das wär' dir künft'ig Leid!

Ich will Gott den Herren loben
Durch mein ganzes Leben lang,
Gern in seinem Himmel droben
Hört er meiner Stimme Klang.

Seiner Engel Jubel schallen
Wunderbar von Welt zu Welt,
Doch ich weiß, daß auch das Lallen
Eines Kinds ihm wohlgefällt.

Aus dem Himmel ferne,
Wo die Englein sind,
Schaut doch Gott so gerne
Her auf jedes Kind.

Höret seine Bitte
Treu bei Tag und Nacht,
Nimmt's bei jedem Schritte
Väterlich in Acht.

Giebt mit Vaterhänden
Ihm sein täglich Brod,
Hilft an allen Enden
Ihm aus Angst und Noth.

Sagt's den Kindern allen,
Daß ein Vater ist,
Dem sie wohlgefallen,
Der sie nie vergißt.

Zwölf Monat hat das Jahr,
Und so viel Tage gar;
Da mußt du tüchtig zählen,
Wenn keiner dran soll fehlen.

Nun merke, liebes Kind:
Wieviel der Tage sind,
So oft hat Gott auf dich gesehen,
Läßt seine Engel mit dir gehen,
Daß nie ein Leid dir darf geschehen.

Gott im Himmel hat gesprochen:
Sieben Tage sind in der Wochen,
Sechs davon will ich euch geben,
Schaffet da, was noth zum Leben;
Doch der Sonntag bleibe mein,
Da will ich euch unterweisen,
Mir zu dienen, mich zu preisen,
Gut und fromm vor mir zu sehn.
Liebes Kind, vergiß es nicht,
Was der Herr vom Sonntag spricht.

Glockenton, du ernster Klang,
Schallst die ganze Stadt entlang,
Rufest allen nah und fern:
Hört, heut ist der Tag des Herrn,
Ehrt ihn, kommt zur Kirche gern.
Glockenton, wie lieb' ich dich!
Freu' auf deine Stimme mich!

Wenn Morgens auf des Herrn Gebot
Der liebe helle Tag beginnt,
Wie da alle Wesen fröhlich sind!
Vor Freuden wird der Himmel roth,
Die Bäume regen ihre Wipfel,
Die Luft spielt um die Bergeßgipfel,
Die Vögel fliegen auf und singen,
Im Feld die jungen Lämmer springen,
Auf jedem Grassalm steht der Thau;
Komm, Kind, und all die Freude schau,
Und liebe Gott und ihm vertrau.

Wenn am Abend Mann und Kind,
Thier und Vogel müde sind,
Gott der Herr hat's schon gesehen,
Sonne heißt er untergehen,
Schickt die stille Nacht hernieder,
Spricht zu ihr: nun decke du
Alle meine Kinder zu,
Bring' zur Ruh die müden Glieder.
Sieh, da kommt die liebe Nacht,
Wieget uns in Schlaf ganz sacht;
Nur der liebe Vater wacht.

Jedes Thier hat seinen Namen,
Jede Blume, jeder Strauch,
Und die Vögel allzusammen,
Und ich hab' den meinen auch.

Und die lieben Eltern beide
Rufen mich zu Tisch ins Haus,
Und es ruft zu Spiel und Freude
Bruder, Schwester mich hinaus.

Ob wohl laut auch oder leise
Jemand ruft Baum und Strauch,
Lerch' und Lamm zu Trank und Speise
Und zu Spiel und Freuden auch?

Daß die Vögel munter fliegen,
Und so frisch die Bäume stehn,
Und die Blumen all sich wiegen
In dem Sonnenstrahl so schön.

Brüderlein du in der Wiege,
Stille liege, stille liege;
Will dir auch ein Liedchen singen,
Das soll bald in Schlaf dich bringen.

Englein schweben dann ganz leise
Um dein Bettchen her' im Kreise,
Daß sie dir die Bäckerlein kühlen
Und im Traume mit dir spielen.

Zeigen dir gar schöne Sachen,
Lassen dich so fröhlich lachen,
Küssen deine kleinen Hände,
Lieben, Herzen dich ohn' Ende.

Und im lieben Himmel wendet
Gott der Herr, der sie gesendet,
Gar kein Auge von euch Allen,
Hat so recht sein Wohlgefallen.

Brüderlein, getauft bist du,
Gehörst nun dem Herrn Jesus zu;
Den Namen hat er dir gegeben,
Den du trägst dein ganzes Leben.
Daran will er dich erkennen,
Will sein liebes Kind dich nennen,
Will dich rufen, will dich lehren,
Will das Böse von dir wehren,
Führt dich gar dem Himmel zu.
Bruder mein, getauft bist du.

Die schwarzen Leute haben
Mein Schwesterchen begraben
Wohl in der Erde tief;
Ich wollt' es munter küssen,
Doch hab' ich's lassen müssen,
Weil's gar zu fest noch schlief.

Doch wenn vom Himmel kommen
Die Englein, die frommen,
Da wacht's wohl fröhlich auf;
Dann fliegen sie geschwinde
Mit unserm lieben Kinde
Zum Himmel hoch hinauf.

Du meine Mutter, weine
Doch um die liebe Kleine
Nicht immerfort so sehr.
Der liebe Gott hat droben
Gar schön sie aufgehoben,
Da sieht sie freundlich zu uns her.

Mutter, in die Schule gehn
Bruder, Schwester jeden Tag,
Lernen manches Sprüchlein schön,
Wie's ein Kind verstehen mag.

Liebe Mutter, laß mich nun
Auch mit ihnen beiden gehn;
Will schon Alles fleißig thun,
Alles merken und verstehn.

Immer durft' ich spielen bloß,
Gar zu klein erst war ich noch;
Aber nun bin ich ja groß,
Meine Mutter, laß mich doch!

Bist du böse, Schwester mein?
Komm, ich will auch artig seyn,
Zürne nun mit mir nicht mehr!
Ach, ich liebe dich so sehr.

Komm und laß uns einig seyn,
Daß sich unsre Eltern freun;
Und Gott selbst weiß gar geschwind,
Wenn wir gute Kinder sind.

Die Bibel ist ein heilig Buch;
Es steht vom lieben Gott darin,
Und wer es liest mit frommen Sinn,
Dem bringt es Freud' und Glück genug.

Es steht darin von Jesu Christ,
Wie er vom Himmel kommen war,
Und Gut's gethan und immerdar
So fromm und lieb gewesen ist.

Und auch vom Himmel steht darin,
Wie ich hinein einst kommen kann,
Und Gott zum Kinde mich nimmt an,
Wenn ich einmal gestorben bin.

O meine Mutter, hilf du mir,
Daß ich die Bibel lesen kann;
Dann hab' ich meine Freude dran,
Und Gott schenkt Segen mir und dir.

Morgengebet.

Gott im Himmel, es beginnt
Sich ein neuer Tag;
Hilf mir denn, daß ich dein Kind
Heute bleiben mag;
 Daß ich niemand thu' ein Leid,
Fromm und folgsam sey,
Meine lieben Eltern heut
Zimmerdar erfreu.

Abendgebet.

Lieber Gott, wenn Unrecht heut
Hat dein Kind gethan,
Siehe nun, wie sehr mich's reut;
Nimm mich gnädig an.
 Recht von Herzen bitt' ich dich;
Meine Schuld vergieb,
Selbst zum Guten stärke mich,
Und behalt' mich lieb.

Tischgebet.

Lieber Gott, du gibst zu essen
Allen Wesen in der Welt;
Was da springt in Wald und Feld,
Niemals hast du eins vergessen.

Sorgeſt auch für mich und ſchenkeſt
Heut mir wieder Speiß' und Trank;
Lieber Vater, habe Dank,
Daß du ſo an mich gedenkeſt.

Sonnenschein,
Sternelein
Leuchten um die Wette.
Tag und Nacht
Sei bedacht,
Daß du ihren Schöpfer kennſt.

Perche ſingt,
Lämmlein ſpringt
Morgens um die Wette.
Wenn du's weißt,
Sprich, wie heißt,
Der ſie ſo zur Luſt erweckt?

Lüfte wehn,
Bächlein gehn
Fröhlich um die Wette.
Merke drauf,
Wer zum Lauf
So ſie ausgeſendet hat.

Mensch und Thier
Dort und hier
Sauchzen um die Wette;
Denkst du dran,
Wer das kann,
Daß er allen Leben giebt?

Alle Stund'
Jeder Mund
Lobt Gott um die Wette.
Folge auch
Ihrem Brauch,
Singe deines Gottes Ruhm.

Glöcklein kling,
Böglein sing,
Wie ein jedes kann und weiß.
Kind, auch du
Sing' dazu
Deines lieben Schöpfers Preis.

Bet' und sing'!
Gutes Ding
Uebst du nimmermehr zu oft.
Schenk'et doch
Gott dir noch
Täglich mehr als du gehofft.

Sing' und bet'
Früh und spät;
Kannst ja nimmermehr bestehn,
Wenn nicht treu
Täglich neu
Gottes Huld will mit dir gehn.

Bist ein Kind,
Lern' geschwind
Singen, beten alle Stund'.
Gott begehrt,
Hält gar werth
Dank und Flehn aus Kindesmund.

Lern' es bald;
Bist du alt,
Thust du dann von selber so.
In der Noth
Und im Tod
Bist du dann getrost und froh.

Vöglein im hohen Baum,
Klein ist's, ihr seht es kaum,
Singt doch so schön;
Daß wohl von nah und fern
Alle die Leute gern
Hörchen und stehn.

Blümlein im Wiesengrund
Blühen so lieb und bunt
Tausend zugleich ;
Wenn ihr vorüber geht,
Wenn ihr die Farben seht,
Freuet ihr euch.

Wässerlein fließt so fort
Immer von Ort zu Ort
Nieder ins Thal ;
Dürstet nun Mensch und Vieh,
Kommen zum Bächlein sie,
Trinken zumal.

Habt ihr es auch bedacht,
Wer hat so schön gemacht
Alle die drei ?
Gott der Herr machte sie,
Daß sich nun spät und früh
Jedes dran freu.

Die Lämmelein hüpfen
Auf Rasen grün ;
Die Bienelein schlüpfen
Durch Blumen hin.

Die Vögelein singen
Die ganze Zeit;
Die Luft muß erklingen
So weit und breit.

Da schaut vom Himmel
Gott selbst herein,
Und sieht das Gewimmel,
Wie sie sich freun;
Und gibt alle Tage
Einem jeden sein Brod;
Sie haben keine Klage,
Sie leiden nicht Noth.

Weißt du, wie viel Sterne stehen
An dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wie viel Wolken gehen
Weit hin über alle Welt?
Gott der Herr hat sie gezählet,
Daß ihm auch nicht eines fehlet,
An der ganzen großen Zahl.

Weißt du, wie viel Mücklein spielen
In der hellen Sonnenglut?
Wie viel Fischlein auch sich kühlen
In der hellen Wasserflut?
Gott der Herr rief sie mit Namen,
Daß sie all' ins Leben kamen,
Daß sie nun so fröhlich sind.

Weißt du, wie viel Kinder frühe
Stehn aus ihren Bettlein auf,
Daß sie ohne Sorg' und Mühe
Fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an allen
Seine Lust, sein Wohlgefallen,
Kennt auch dich und hat dich lieb.

Bald ist wieder Nacht,
Mein Bettlein ist gemacht,
Drein will ich mich legen
Mit Gottes Segen;
Weil er die ganze Nacht
Gar treulich mich bewacht.

Da schlaf' ich fröhlich ein,
Gar sicher kann ich seyn.
Vom Himmel geschwinde
Kommen Englein linde,
Und decken still mich zu,
Und schützen meine Ruh.

Und wird's dann wieder hell,
Da wecken sie mich schnell;
Dann spring' ich so munter
Vom Bettlein hinunter.
Hab' Dank, Gott Vater du!
Ihr Englein auch dazu!

Frühlingszeit, schönste Zeit!

Die uns Gott der Herr verleiht,
Weckt die Blümlein aus der Erde,
Gras und Kräuter für die Heerde,
Läßt die jungen Lämmer springen,
Läßt die lieben Vögel singen.
Menschen, eures Gottes denkt,
Der euch so den Frühling schenkt.

Sommerzeit, heiße Zeit!

Sonne brennt wohl weit und breit;
Aber Gott schickt milden Regen,
Schüttet alles Feld voll Segen,
Schenkt dem Schnitter volle Aehren,
Brods genug uns all' zu nähren.
Menschen, merkt es, Gott ist gut,
Daß er so am Sommer thut.

Herbsterzeit, reiche Zeit!

Gott hat Segen ausgestreut,
Daß sich alle Bäume neigen
Von den fruchtbeladnen Zweigen;
Schaut nun her mit Vaterblicken,
Wie sich alle dran erquicken.
Menschen, nehmt die Gaben gern,
Aber ehret auch den Herrn.

Winterzeit, kalte Zeit,
Über Gott schenkt warmes Kleid,
Dichten Schnee der kahlen Erde,
Warmes Wollenfell der Heerde,
Federn weich den Vogelschaaren;
Daß sie keine Noth erfahren;
Menschen, Haus und Herd auch euch.
Lobt ihn, der so gnadenreich!

Kennst du den Ackermann?
Darfst nicht sein Kleid betrachten,
Nicht um die Armuth verachten;
Gott der Herr wies ihn an,
Daß er mit Fleiß das Feld
Ackert und wohl bestellt.

Gott der Herr selber giebt
Dann zu dem Werk das Gelingen,
Läßet es Früchte bringen,
Weil er den Bauer liebt,
Schenk'et ihm Brod für sich,
Und auch dazu für dich.

Kennst du den Handwerksmann?
Hat wohl gar harte Hände,
Arbeit und Müh' ohne Ende;
Sieh ihn nicht scheel drum an;
Gott der Herr ruft ihm zu:
Geh, meinen Willen thu.

Gott gab ihm ja die Hand,
Gab ihm Geschick und Kräfte,
Daß er kann sein Geschäfte
Treiben recht mit Verstand;
Und was er schafft und thut,
Mir kommt's und dir zu gut.

Kennst du den Hirten auch?
Hütet draussen die Heerde
Wohl mit vieler Beschwerde,
Kennt nicht der Städte Brauch.
Menschen verschmähn ihn gern,
Doch er gefällt dem Herrn.

Ist ja der selbst ein Hirt,
Alle Geschöpfe zu weiden,
Sättiget sie mit Freuden,
Wacht, daß sich keins verirrt,
Nährt auch dich täglich neu,
Führt dich mit Hirtentreu.

Hast du den Bettler gesehn
Mit zerrissenem Rocco
Hinkend an schlechtem Stocke
Vor deiner Thüre stehn?
Kind, o erbarm' dich sein,
Dann wirst du Gott erfreun.

Alles von Gott hast du;
Sieh, nun schickt er den Armen,
Schaut, ob du mit Erbarmen
Ihm eine Gabe reichest zu?
Und was du dem gethan,
Sollst du von ihm empfahn.

Singt Gottes Lob im Winter auch;
Er ist so treu und gut,
Er nimmt vor Frost und Sturmeshauch
Die Saat in seine Hut.

Er deckt sie mit dem Schnee so dicht,
So weich und sicher zu:
Sie merkt den harten Winter nicht
Und schläft in stiller Ruh.

Singt Gottes Lob zur Winterszeit;
Er ist so treu und gut,
Er schenkt dem Sperling warmes Kleid
Und warmes rasches Blut.

Er zeigt ihm sein Futter an,
Ein Körnlein hie und da,
Und führt ihn, daß er's finden kann,
Auf Wegen fern und nah.

O lobet Gott den Winter lang;
Er ist so treu und gut
Und führt auch eurer Füße Gang
Und giebt euch frohen Muth;

Und schenkt euch guter Gaben viel
Für euren Leib und Geist,
Schenkt Kraft zum Fleiß und Lust zum Spiel,
Und Glauben allermeist.

Das Kind läuft in den Garten,
Kam lange nicht hinaus,
Der Winter hielt's im Haus;
Nun will's nicht länger warten,
Die Sonne scheint ja hell,
Es springt von dannen schnell.

Da sieht es ringsum stehen
Der Blumen mancherlei,
Und Baum und Strauch dabei,
Und kann sich satt nicht sehen.
Wie freut sich da das Kind,
Daß sie so lieblich sind.

Nun fangen sie zusammen
Gleich um die Wette an,
Wer besser loben kann
Den Herrn, von dem sie stammen,
Den lieben Gott voll Macht,
Der auch an sie gedacht.

Die bunten Blumen lachen
Dem Kinde freundlich zu ;
Nun sage: weißt denn du,
Wer uns so schön kann machen,
So viel und mannichfalt
An Farben und Gestalt?

Das ist des Herrgotts Finger,
Der hat der Farben viel,
Und hat da wie zum Spiel
Uns arme kleine Dinger
Einmal hinein getaucht
Und Leben drauf gehaucht.

Nun stehen wir und blühen,
Recht wie er's haben will,
Die einen blaß und still,
Die andern daß sie glühen ;
Und alle groß und klein
Sind doch nur Kinder sein.

Da ruft der Baum herunter
Mit sanftem Flüsterton:
Und sahst du mich denn schon?
Die Blumen wohl sind bunter;
Doch sieh die Blätter grün
Mich ringsum überziehn.

Mit diesem grünen Kleide
Hat mich der Herr geschmückt,
Daß, wer nur auf mich blickt,
An mir sein Auge weide,
Und gießt in Sommers Lauf
Mir Thau und Regen drauf;

Und schenkt in Frühlingstagen
Mir Blüthenherrlichkeit,
Und läßt in Herbsteszeit
Mich süße Früchte tragen;
Die Aepfel weiß und roth
Gibt all' der liebe Gott.

Da regt sich's in der Ferne,
Da plaudert gar der Wind:
Du siehst mich nicht, mein Kind,
Doch komm' ich her gar gerne
Und sage mit Bedacht,
Wie schön mich Gott gemacht.

Von seinem Odemzuge
Geh' ich in alle Welt,
Und wo mir's wohlgefällt,
Da bin ich gleich im Fluge,
Und trage Blumenduft
Umher durch alle Luft.

Und trage Gottes Regen,
Wie er mich ausgesandt,
Herbei aufs dürre Land
Und gieß' ihn aus zum Segen;
Und freue mich, wie gut
Die Labung allen thut.

Run noch die Vöglein singen:
Auch wir sind nicht zu schlecht,
Betracht' uns nur erst recht.
Wir hüpfen, fliegen, springen;
Der Herr macht uns so leicht,
Und Weg und Steg uns zeigt.

Und hat uns gar gegeben
Den lustigen Gesang,
Daß wir den Sommer lang
Ihn rühmen und erheben;
Und wer nur hören kann,
Hat seine Freude dran.

Dann schenkt er uns im Neste
Die Jungen lieb und klein,
Daß wir daran uns freun ;
Die nährt er uns außs Beste,
Und hält uns all' in Gut
Und ist so treu, so gut.

Das Kind, das hört von Allen
Das Lob des guten Herrn,
Und hört es gar zu gern,
Und hat dran sein Gefallen,
Und lobt ihn auch fortan,
So gut es immer kann.

Wenn ich in Bethlehem wär',
Du Christuskind,
Lief ich zur Krippe her ;
D wie geschwind !
Drinne du liegst auf Heu,
Auf hartem Stroh,
Blickst uns doch an so treu,
So lieb und froh.

Und wer nur recht dich liebt,
Groß oder klein,
Der ist nie mehr betrübt,
Soll stets sich freun.

Kann ich denn nicht zu dir,
Zur Krippe gehn,
Kommst du doch gern zu mir,
Kannst hier mich sehn.

Sieh in mein Herz hinein,
Ob's recht dich liebt,
Mit allen Kräften sein
Sich dir ergiebt.

Alle Jahre wieder
Kommt das Christuskind
Auf die Erde nieder,
Wo wir Menschen sind;

kehrt mit seinem Segen
Ein in jedes Haus,
Geht auf allen Wegen
Mit uns ein und aus;

Ist auch mir zur Seite
Still und unerkant,
Daß es treu mich leite
An der lieben Hand.

Warum zur Erde nieder,
Wo Schuld und Trübsal sind,
Kehrst du alljährlich wieder,
Du liebes Jesuskind?

Und deine Augen wenden
Nach uns sich für und für,
Und winkst mit deinen Händen
Uns immerfort zu dir?

Das macht ja deine Liebe;
Wir sollen glücklich seyn,
Daß keins mehr Unrecht übe
Und komm' in Schuld und Pein.

Du Jesuskind, so stehe
Nuch mir nun freundlich bei,
Daß ich zum Himmel gehe,
Einst mit dir selig sey.

Hab' ich's recht und wahr vernommen?
Jesus Christus spricht:
Laßt die Kindlein zu mir kommen,
Wehret ihnen nicht; —
Hält sie dann so fest
An sein Herz gepreßt,
Schenk'et ihnen seinen Segen,
Der sie führt auf allen Wegen.

Sieh, geschwinde will ich kommen,
Bin ja auch ein Kind;
Weil so freundlich aufgenommen
Doch die Kleinen sind.
Jesu, laß mich dein
Nun auf ewig seyn,
Dein im Leben und im Sterben;
Deinen Himmel laß mich erben.

Herr Jesu, liebst du uns so sehr
Und blickst vom hellen Himmel her
So mild auf alle Kleinen;
Herr Jesu Christ, so bitt' ich dich,
Sey auch mit mir und sieh auf mich
Und nimm mich zu den Deinen.

Ich bin noch klein, weiß noch nicht recht,
Was schön und gut, was böß' und schlecht;
D lehr' mich Gottes Willen!
Ich bin noch immer gar zu schwach,
Ich weiß, und thu doch nicht darnach;
Hilf du mir ihn erfüllen!

Du warst ja selbst ein gutes Kind,
So folgsam und so fromm gesinnt,
Als du noch gingst auf Erden.
O Jesu mein, du kannst es ja,
Hilf nun auch mir und sey mir nah
Und laß wie du mich werden.

Charfreitag.

Habt ihr gar ans Kreuz geschlagen
Jesum, euern lieben Herrn?
Und er half in seinen Tagen
Euch in aller Noth so gern.
Ach, das habt ihr nicht bedacht,
Euch um euer Glück gebracht.
Wenn er nun euch nicht mehr liebte,
Nicht mehr Gutes an euch übte!

Jesum, Heiland, ach gedenke
Länger nicht an unsre Schuld;
Bist so gut ja, komm und schenke
Wieder neu uns deine Huld;
Mach' uns selbst von Sünden frei,
Mach' uns Herz und Leben neu,
Daß die Großen und die Kleinen
All' es redlich mit dir meinen.

D s t e r n.

Ist denn der liebe Heiland todt
Und ist er gar begraben?
D hört's, wir dürfen keine Noth
Um seinetwillen haben.
Heut ist das liebe Osterfest,
Wo lebend er das Grab verläßt.

Sterb' ich nun auch, wer weiß wie bald,
Und nimmt der Tod mein Leben;
Mein Heiland hat noch mehr Gewalt,
Der wird mir's wieder geben,
Der weckt mich aus des Grabesnacht
Und führt mich in des Himmels Pracht.

Himmelfahrt ist heut.
Alle sehn erfreut
Zu dem Himmel hell hinan,
Sehn die Pforten aufgethan;
Weil ja Jesus Christ,
Der vom Himmel ist,
Heute wieder ziehet ein,
Will bei seinem Vater seyn.
Und die Englein all'
Gehn mit lautem Schall
Froh entgegen ihrem Herrn,
Daß er nun nicht mehr so fern.
Und wir Kinder stehn,
Wollen's auch mit sehn,
Weil ja der Herr Jesus Christ
Unser lieber Bruder ist.
Will vom Himmel nun
Uns viel Gutes thun,
Nimmt uns einst zu rechter Zeit
Auf in seine Seligkeit.

Pfingsten ist es: Kinder hört,
Was uns dieser Tag beschert.
Jesu Jünger, still verborgen,
Machten sich gar große Sorgen
Um der Menschen Haß und Spott;
Doch da hat der liebe Gott
Seinen Geist auf sie ergossen,
Daß sie nun gar unverdrossen,
Stark und frei sind ausgegangen,
Recht mit Eifer angefangen,
Viele Menschen treu belehrt
Und zum lieben Gott bekehrt.

Geist des Herrn, ich bitte dich,
Pfingsten ist's, komm auch auf mich;
Laß von nun an mich auf Erden
Einen Jünger Jesu werden;
Lehre mich und steh' mir bei,
Daß ich recht verständig sey,
Daß ich recht auf Gottes Werke
Und auf seinen Willen merke,
Recht mit Freuden ihn vollbringe,
Und mich keine Sünde zwinge.
Geist des Herrn, o mach' mich fromm,
Daß ich in den Himmel komm!

Wen Jesus liebt,
Der kann allein
Recht fröhlich seyn
Und nie betrübt.

Im Himmel noch
Auf Gottes Thron
Liebt Gottes Sohn
Die Seinen doch;

Und giebt und schenkt
Der Gaben viel
Ohn' Maß und Ziel,
Und sorgt und denkt;
Und liebt auch mich,
Giebt auf mich Acht;
Drum Tag und Nacht
So froh bin ich.

Jesu lieb, Jesu mein!
Du sollst mir das Liebste seyn.
Ist doch niemand sonst Dir gleich,
Keins so gut, so gnadenreich,
Daß du auch zum kleinsten Kind
Kömmst so freundlich und so lind,
In die Arme es zu fassen,
Dreu zu führen, nie zu lassen.

Jesu lieb, Jesu mein!
Du sollst mir das Liebste seyn.
Immerfort denk' ich an dich,
Bitte: nimm zum Kinde mich.
Leib und Leben, Herz und Sinn
Geb' ich dir mit Freuden hin;
Will nun ganz dein eigen bleiben,
Daß mich nichts soll von dir treiben.

Gottes Hand.

Wer hat Gottes Hand gesehn?
Starke Hand,
Die umspannt
Erd' und Meer und Himmelsböhn;
Schöpferhand, die einst die Welt
Hat erbaut auf ihrem Grunde,
Die sie wandellos erhält,
Nimmer matt bis diese Stunde;
Saget mir, wenn ihr sie saht,
Ihr Gebieten, herrlich Walten,
Rasch Ergreifen, starkes Halten,
Ihres Wink's gewalt'ge That!

Siehst du dort auf weitem Meer?

So geschwind

Treibt der Wind

Wie zum Spiel ein Schiffein her.
Wind und Flut hat wildes Spiel
Heute hieher, dorthin morgen,
Und so fern ist Schiffeins Ziel,
Und der Schiffer steht in Sorgen.
Doch zulezt kommt's froh ans Land;
Sturm und Flut hat's nicht berührt.
Weißt du, wer es hat geführt?
Merke, das ist Gottes Hand.

Schaue jenen Säemann!

Er bestellt

Sich das Feld

Klug und sorgsam, wie er's kann,
Streuet guten Samen hin,
Wünscht, der soll ihm Früchte bringen.
Sprich, wer läßt nach seinem Sinn
Nun ihm alles so gelingen?
Sage, wer ihm hat gesandt
Sonnenschein und Thau und Regen,
Daß es wachsen kann zum Segen?
Merke, das ist Gottes Hand.

Deine gute Mutter weiß,
Was dir Noth,
Giebt dir Brod,
Kleidet, decket dich mit Fleiß.
Würmlein draußen auf dem Feld,
Keine Mutter hat's gesehen,
Muß allein auf weiter Welt
Immer seine Wege gehen.
Weißt du, wer so unverwandt
Auch das Würmlein tränkt und weidet,
Sicher führt und nährt und kleidet?
Merke, das ist Gottes Hand.

Siehst du dort am Himmelsplan
Sonn' und Stern'
Nah und fern
Immer wallen ihre Bahn?
Schauest du des Sturmes Gang
Und des kleinsten Bächleins Fließen,
Jedes seinen Weg entlang,
Läßt sich keins die Müß' verdrießen.
Weißt du auch und hast erkannt,
Wer gezeigt hat ihnen allen
Ihre Wege so zu wallen?
Merke, das ist Gottes Hand.

Gottes Hand, ja merke drauf!
Dort und hie
Schaust du sie,
Schauest ihres Wirkens Lauf;
Starke Hand, die Welten schafft,
Sonn' und Stern' in ihrem Lichte,
Die sie auch mit ihrer Kraft
Morgen machen kann zu nichte;
Vaterhand, die treulich führt,
Schirmt und nähret all' die Seinen,
All' die Großen und die Kleinen,
Daß kein Unfall sie berührt.

Gottes Auge.

Gottes Auge, heilig klar,
Siehst du nicht
Mild und licht
Auf uns nieder immerdar?
Siehst auch auf mich schwaches Kind,
Auf mein Thun, auf Weg und Schritte,
Und was für Gedanken sind
Tief in meines Herzens Mitte.
O wie gerne möcht' auch ich
Dich in deinem Glanze schauen,
Recht dich lieben, dir vertrauen;
Auge Gottes, zeige dich!

Schaust du aus der Morgenglut,
Wenn sie weit
Himmel breit

Ueberströmt mit rother Flut?
Wenn mit Golde hell und rein
Kings sich alle Wolken malen,
Nur der lichte Widerschein
Ist es wohl von deinen Strahlen?
Doch das Morgenroth vergeht;
Kaum begonnen, ist's verschwunden;
Aber du zu allen Stunden
Wachest, schauest treu und stet.

Oder bist in Nächten still
Du ein Stern,
Der von fern

Meinem Auge leuchten will
Gleiches Lichtes immerdar?
Wolken kommen, gehn vorüber,
Du bleibst immer rein und klar,
Wirst nicht heller und nicht trüber.
Doch auf weiter Himmelsflur
Sind ja ungezählte Mengen
All' der Sterne, die sich drängen;
Aber du bist Eines nur.

O so ist's der Sonne Licht,
Darin du
Rehrest zu

Mir dein heilig Angesicht?
Und es ist dein Glanz so hell,
Daß ich nicht ihn kann ertragen,
Muß vor deinen Strahlen schnell
Scheu mein Auge niederschlagen.
Doch die Sonne schauet bloß,
Was zu Tage draussen stehet;
Aber deine Klarheit gehet
Tief bis in der Erde Schooß.

Nein, dieß alles bist du nicht.
Doch es schafft
Deine Kraft

Ihnen allen Glanz und Licht;
Mild im Morgenrothe du
Weckst uns auf zu Lust und Leben,
Winkst im Abendroth uns zu:
Rastet nun von Müh' und Streben!
Führest in der Sonne Glanz
Sicher uns auf Tages Wegen,
Wachest treu und sendest Segen
Nieder aus der Sterne Kranz.

Auge Gottes, heilig du!
Wo ich geh',
Was ich seh',
Ueberall winkst du mir zu;
Siehest jeden Tritt und Schritt,
Was ich thue, was ich lasse,
Gehst auf allen Wegen mit,
Daß mich nie ein Unheil fasse.
Auge Gottes, hell und klar,
Schauest tief in meine Seele,
Siehest, wo ich irr' und fehle;
Hilf mir, nimm mein traulich wahr!

G o t t e s R u f .

Wo hör' ich Gottes Ruf?
Hörst du des Donners Allgewalt
Das weite Himmelsfeld entlang,
Und wieder mit geschwindem Gang
Noch mächtiger aus Thal und Wald?
Hörst du den Sturmwind, wie er faust,
Daß dir's im Herzen bangt und graust?
Das ist ein Ruf vom lieben Gott:
Ihr Menschen, macht mich nicht zum Spott;
An meinem Drohen hört's und Schelten;
Ich bin der Herr, ich kann vergelten.

Wo hör' ich Gottes Ruf?
Gedenkst du an den Frühlingshauch,
Wie er durch alle Fluren gehet,
Daß Feld und Wiese lauschend stehet,
Und jeder Baum und jeder Strauch?
Das ist ein Ruf von Gott dem Herrn,
Sie alle hören ihn so gern,
Verstehen freudig, was er spricht:
Ihr Knospen, Blüthen, kommt ans Licht!
Der Winter darf euch nicht mehr drücken;
Ihr sollt mit Lust die Erde schmücken.

Wo hör' ich Gottes Ruf?
Einmal aus deinem Morgentraum,
Noch war nicht Tag noch Licht zu sehen,
Bernahmst du wohl ein flüsternd Wehen!
Die zarten Blätter rührt es kaum,
Doch all der kleinen Vögel Schaar
Hat es verstanden wunderbar.
Des Vaters Ruf ist: auf! erwacht!
Vorüber ist die Schlummernacht.
Da schütteln froh sie das Gefieder
Und jauchzen ihre Morgenlieder.

Wo hör' ich Gottes Ruf?
Kind, siehest du die Bibel dort?
Das ist ein heilig ernstes Buch,
Da stehet Segen drin und Fluch,

Daraus ruft Gottes wahres Wort,
Giebt jezt ein heiliges Gebot —
Bewahr's und flieh den ew'gen Tod! —
Setz tröstet's dich mit Liebesmund
Und macht dir sein Erbarmen kund,
Und sagt: er selbst will dich erlösen,
Der treue Herr, von allem Bösen.

Wo hör' ich Gottes Ruf?
O rufe du nur selbst ihn an
Mit frommen Flehen und Gebet!
Antworten wird er früh und spät,
Ob's auch kein andrer hören kann.
Doch du in deiner stillen Brust
Bernimmst sein Vaterwort mit Lust,
Wie treu es warnt, zum Guten weist,
Wie mild es tröstet und verheißt,
Und ruft: o komm, ich will dir Leben
Auf Erden und im Himmel geben!
